

Maciej Jędrzejewski

ORCID: 0000-0002-7999-9958

Uniwersytet Warszawski  
Wydział Neofilologii

## Figurationen der Männlichkeit in Clemens Setz' Werk

<https://doi.org/10.34739/clit.2023.17.05>

### Figurations of Masculinity in Clemens Setz' Work

**Abstract:** In his works Clemens Setz depicts various forms of masculinity, which can be multiform, often oscillating between extremes, e. g. an overly violent or passive-feminine masculinity. Representations of cultural atavism or general negativity, among other things, correspond with concepts of masculinity. The problem of father-son-dissonance and homosexual motifs are also addressed.

**Keywords:** Clemens Setz, masculinity

Wenn man sich mit dem Schaffen des österreichischen Autors Clemens Johann Setz beschäftigt, dann merkt man beim Lesen seiner Werke, dass die Themenwahl, Figuren und Erzähler sehr unterschiedlich aufgebaut sind. Zwar werden bestimmte Aspekte rekrutiert – wie z. B. das Motiv des Kinds oder die Vater-Sohn-Problematik –, zugleich scheint sich auch ein typisch-eigentümliches Schreibfaible zu spiegeln, das z. B. das spezifische Spiel mit der Hybridität von Wahrheit und Fiktion oder auch den literarischen ‚Mechanismus‘ des Seltsamen-als-Alltäglichkeit-und-Normalität-Hinstellens einbezieht. Aber: Jedes seiner Werke bildet an sich eine ‚Neuheit‘, eröffnet eine unbekannte und überraschende Perspektive. Das bildet vermutlich auch den Reiz, weshalb sich Germanisten und andere Forscher mit dem Autor beschäftigen, um einen Schlüssel zum komplexen Werk zu finden<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Für die Literaturwissenschaft bedeutet das, dass immer mehr wissenschaftlich fundierte Publikationen über Setz dazu kommen, die das Bild über sein Leben und Werk erhellen. In jüngster Zeit sind auch einige wichtige Arbeiten entstanden: G. Steinbrinks, *Magie und Metapher bei Clemens J. Setz: Poetologie seiner Romane aus kognitionsästhetischer Perspektive*, Berlin, Boston 2022; B. Oberreither, *Irritation – Struktur – Poesie. Zur Poesie erzählter Welten bei*

Dieses kreative und scheinbar nicht auszuschöpfende Potenzial des Schriftstellers wird auch in den verschiedenen Männlichkeitsmodellen manifest, auf denen in der folgenden Untersuchung der Fokus liegt. Aufgrund des begrenzten Umfangs werden allerdings nur ausgewählte Beispiele aus Setz' Werk besprochen, die Exemplarisches verdeutlichen. Die Hauptfragestellungen sind in diesem Sinne, welche Vorstellungen von Männlichkeit vermittelt werden und wie sie interpretiert werden können. Die These ist, dass die Fiktionen des Männlichen polymorphe Konstrukte sind, die allerlei komplementäre Facetten des Männlichen aufwerfen, welche aber oft zwischen den Extremen schwanken, in diesem Sinne sonderbar wirken können. Die ästhetische Erfahrung soll Diffusion generieren, z. B. v. a. durch die übertrieben dargestellte Obszönität oder Gewaltbereitschaft. Nicht selten sind die Männerfiguren – simultan aber auch viele der Frauenfiguren – durch ihre atavistischen Neigungen und Triebe im Handeln motiviert. Und umso mehr wird dies auch durch die bereits angedeutete ‚kontrastierende‘ künstlerische Technik des Seltsamen-als-Normal-Hinstellens getragen. Nicht vergessen werden sollte ebenfalls, dass mit den Männlichkeitsentwürfen ein gewisses Motivbündel mitschwebt, u. a. die Problematik der Vater-Sohn-Dissonanzen, Geschlechterarrangements bzw. -verhältnisse oder die homosexuelle Motivik.

Es gibt fast keine wissenschaftlichen Studien, die Setz im kontextuellen Zusammenhang analysieren, außer der im Jahre 2021 veröffentlichten Arbeit *Seltsame Helden, einsame Geheimagenten. Männerfiguren in ausgewählten Werken Clemens J. Setz'* von Riccardo Schöfberger. Der Forscher analysierte das Setz'sche männliche Figurenpersonal treffend, insbesondere fokussierte er sich auf die Außenseiterproblematik und bemerkte auch interessante Bezüge zu der Thomasson-Motivik – diese zwei Aspekte sollen deshalb auch kein Punkt meiner Analyse sein. Mit meinem Beitrag möchte ich an diese Studie anknüpfen und v. a. weitere noch nicht genannte, aber wichtige Schlussfolgerungen aufzeigen. Relevanz kann die vorliegende Untersuchung nicht nur für Setz-Interessierte Literaturwissenschaftler haben, aber auch für Forscher, die sich mit der breit gefassten ‚Männlichkeitsforschung‘ auseinandersetzen, die im deutschsprachigen Raum eine

---

Clemens Setz, <https://unipub.uni-graz.at/download/pdf/4672627>, 4.12.2022; Clemens J. Setz, (Hg.), K. Kastberger, D.J. Wimmer, <https://unipub.uni-graz.at/dossier/periodical/titleinfo/6635076> (25.10.2022).

durchaus lange Tradition hat<sup>2</sup>. Die Setz'schen Männlichkeitsfiktionen und -narrative können als künstlerisch-literarische Repräsentationen gesehen werden, die mit bereits erforschten, festgemachten – und zwar nicht nur literarischen – Männerbildern und -erfahrungswelten korrespondieren. Der ‚Männlichkeitsbegriff‘ scheint jedenfalls aus Forschungsperspektive sehr fluid zu sein und erfordert eine stetige Redefinierung:

In der aktuellen Forschung aus unterschiedlichen Disziplinen zeichnet sich demzufolge ein neuer und offener, ein beweglich und vielfältig gewordener Begriff von Männlichkeit ab, der die Pluralität historischer, geographischer und sozialer Männlichkeiten aufnimmt, ohne die Gemeinsamkeit der mit dieser Kategorie erfassten Merkmale preiszugeben<sup>3</sup>.

Zu beachten sei ebenfalls folgende Feststellung:

Kulturelle Vielfalt und historischer Wandel zeigen, daß Männlichkeit und Weiblichkeit nicht ein für allemal feststehen, sondern »gemacht« werden. Geschlecht, Weiblichkeit und Männlichkeit sind gesellschaftliche Konstrukte, die unterschiedliche Gesellschaften unterschiedlich gestalten und ausfüllen<sup>4</sup>.

Die definitorische Unzugänglichkeit resultiert aus der Komplexität und Problemvielschichtigkeit, die sich auch nicht mit einer alleinigen medizinisch-biologischen Definition erschöpfen lässt, weil ‚Männlichkeit‘ „als ein variables Bündel kultureller Normen begriffen [wird], das jeweils historisch verschieden verkörpert wird“<sup>5</sup> bzw. – noch anders formuliert – „ein diskursiv erzeugtes Konstrukt, eine Konfiguration sozialer, historisch variabler kultureller Praktiken und Bilder“<sup>6</sup> ist.

---

<sup>2</sup> Vgl. u. a. W. Erhart, *Deutschsprachige Männlichkeitsforschung*, in: *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch*, (Hg.), S. Horlacher, B. Jansen, W. Schwanebeck, Stuttgart 2016, insb. S. 11; W. Erhart, B. Herrmann, *Der erforschte Mann?*, in: *Wann ist der Mann ein Mann? Zur Geschichte der Männlichkeit*, (Hg.), W. Erhart, B. Herrmann, Stuttgart 1997; T. Tholen, *Deutschsprachige Literatur*, in: *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch*, (Hg.), S. Horlacher, B. Jansen, W. Schwanebeck, Stuttgart 2016, S. 270-272.

<sup>3</sup> W. Erhart, *op. cit.*, S. 21.

<sup>4</sup> T. Kühne, *Männergeschichte als Geschlechtergeschichte*, in: *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*, (Hg.) T. Kühne, Frankfurt am Main, New York 1996, S. 8.

<sup>5</sup> D. Feldmann, S. Schülting, *Männlichkeit*, in: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, (Hg.), Ansgar Nünning, Stuttgart 2013, S. 478.

<sup>6</sup> T. Tholen, *Männlichkeit*, in: *Metzler Lexikon Literatur*, (Hg.) D. Burdorf, Ch. Fasbender, B. Moennighoff, Stuttgart 2007, S. 472.

Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass die Figurationen der Männlichkeit bei Setz nicht wirklich explizit problematisiert werden, d. h. dass derartige Aspekte und damit verbundene Problematiken nicht im Zentrum der Handlung stehen: Setz ist kein Autor, der soziale Geschlechterkonstrukte verstehen will oder sie aufzubrechen versucht. Zugleich kann aber auch nicht von einer inhaltlichen Marginalisierung des Komplexes gesprochen werden, weil er auch eine bedeutende Rolle in der Programmatik übernimmt, insbesondere bei der Konstruktion der Figurenpsychologie. Das erste, was hier auffallen könnte, ist v. a. die schon festgestellte Seltsamkeit, die die verschiedenen Mannfiguren symptomatisiert. Darauf deutete schon Schöffberger hin, wenn er etwa die Männerfiguren als „merkwürdig[e] Gestalten“ beschrieb, die eine ‚kuriose Wirkung‘ haben und „die Irr- und die Umwege der Geschlechterbeziehungen einschlagen“<sup>7</sup>. Er ging schließlich in seiner Studie dieser besagten, männliche[n] Seltsamkeit‘ nach, die für Setz charakteristisch ist. Und dem sei noch eine andere ergänzende Beobachtung von Bernhard Oberreither hinzugefügt:

Viele, vielleicht die meisten Figuren bei Setz sind auf die eine oder andere Weise psychisch oder in ihrer Wahrnehmungsapparatur beeinträchtigt; indem Metaphern und Vergleiche auf die derart beeinträchtigte oder verschobene Perspektive zurückzuführen sind, hat die Rhetorik des Textes hier zumindest eine Schlagseite in Richtung ‚Pathologie der Darstellung‘<sup>8</sup>.

Auffallend ist zudem eine generelle Negativität, die das Männliche nicht selten charakterisiert, fernerhin seinen expliziten Ausdruck im krankhaften Hegemonialanspruch hat. Dies wird in vielen Werken thematisiert, z. B. im wohl berühmtesten Roman des Autors, und zwar dem autofiktionalen Werk *Indigo*. Hier wird das Inhumane und Brutale in einer männlichen Randfigur namens Ferenc verdichtet und personifiziert, die ihren starken Willen zur Gewalt als anthropologische Grundausstattung der menschlichen Existenz betrachtet. Das Quälen ist im Wesen des Menschen verankert und bereitet – so die Figur – Freude: „Es ist die Natur“<sup>9</sup> und „unser Erbgut“<sup>10</sup>, begründet Ferenc, was sein dämonische Antlitz offenbart.

---

<sup>7</sup> R. Schöffberger, *Seltsame Helden, einsame Geheimagenten. Männerfiguren in ausgewählten Werken Clemens J. Setz*, in: *Clemens J. Setz, op. cit.*, S. 181.

<sup>8</sup> B. Oberreither, *op. cit.*

<sup>9</sup> C. Setz, *Indigo*, Berlin 2012, S. 403.

<sup>10</sup> *Ibidem*.

Die sadistische Grausamkeit kann als feste Komponente einer negativen Männlichkeit – generell auch der Gesellschaft – wahrgenommen werden, die geheimnisvoll und zugleich bizarr ist, verstörend-destruktiv wirken kann und inhaltlich antizivilisatorisches Verhalten hervorbringt. In *Das Tormädchen Klara* aus *Glücklich wie Blei im Getreide* wird diese Aussage ganz ähnlich reproduziert, nur das hier der Gegensatz von hegemonial-brutaler Männlichkeit und Wehrlosigkeit noch ausdrücklicher erscheint, simultan aber wie in *Indigo* innerhalb einer Erwachsenen-Kind-Relationsperspektive aufgearbeitet wird. Die kurze Erzählung handelt von dem siebenjährigen Tormädchen Klara, das permanent den verletzenden Torschüssen von erwachsenen Männern ausgesetzt ist und letztlich daran stirbt:

Natürlich bekommt sie ständig den Ball ins Gesicht, ihr wurde schon mehrere Male der Kiefer gebrochen, außerdem hatte sie auch innere Blutungen, als sie von einem Elfmeterschuss in den Bauch getroffen wurde. Niemand kann ihre Situation ändern<sup>11</sup>.

Das Mädchen ist der männlichen Gewalt hilflos ausgeliefert, die repräsentativ als Konsequenz männlicher Hegemonie zu entschlüsseln ist. Interessant ist auch, dass Gewalt – ganz generell gesehen – als etwas typisch Männliches betrachtet werden kann bzw. eine explizite Konnotation zwischen Gewalt und Männlichkeit existiert<sup>12</sup>, wobei – das sei auch mitbedacht – „Gewalt und Männlichkeit [...] kein Zwangsbedürfnis [eingehen]“<sup>13</sup>. In Setz' Figurenästhetik ist die Gewalt weniger Instrument einer männlichen Herrschaft, sondern als eine Art atavistischer Rückschlag zu identifizieren. Diese Aussage vermitteln auch andere Werke bzw. in ihnen vorkommende Modelle von Männlichkeit. Es lässt sich hier ganz allgemein auf *Die Frequenzen*, *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes*, *Die Vogelstraußtrompete*, *Glücklich wie Blei im Getreide* und *Der Trost runder Dinge* verweisen.

Hinter der Fassade lauert das Bestialische und dieses erscheint in den Augen des Autors besonders beschreibenswert. Wie denken nämlich Monster und was treibt sie an? Somit heißt es nicht zu Unrecht: „Setz

---

<sup>11</sup> C. Setz, *Glücklich wie Blei im Getreide. Nacherzählungen*, Berlin 2015, S. 40.

<sup>12</sup> W. Walter, *Gender, Geschlecht und Männerforschung*, in: *Gender Studien*, (Hg.) Ch. v. Braun, I. Stephan, Stuttgart 2000, S. 105-106.

<sup>13</sup> E.J. Forster, *Gewalt ist Männersache*, in: *Gewalt und Männlichkeit*, (Hg.) E. Lehner, Ch. Schnabl, Münster 2007, S. 13.

erforscht geradezu obsessiv die Innenwelten seiner Figuren und motiviert deren z. B. sadistische Impulse<sup>14</sup>. *Par excellence* zeigt sich diese Perspektivierung in *Das alte Haus* aus dem Erzählband *Der Trost runder Dinge*. Setz führt hier in das Innenleben eines psychopathischen Ich-Erzählers ein, der sich Zugang zu einem fremden Haus verschafft und – das wird im Text suggeriert – eine bestialische Tat an den nichtsahnenden Bewohnern verüben will, obwohl er nach außen hin völlig friedlich wirkt: „Nichts wirkt so unschuldig wie ein Mann, der sich, bevor er an deiner Tür klingelt, noch eben rasch gekämmt hat“<sup>15</sup>, kann man in diesem Sinne lesen. Die Verhandlung von Männlichkeit, die hier zum Ausdruck kommt, ist durch einen krankhaft-latenten Zug gekennzeichnet und soll – getreu der Literaturkonzeption – Verstörung schaffen, im Unklaren halten und Spannung gewähren. In diesem Aussagerahmen wird auch oftmals eine sexuell-perverse Konnotation eingebaut, wie es wiederum für den Grazer Schuldirektor Felix Littmann, aus der in der Erzählung *Die Blitzableiterin oder Éducation Sentimentale* aus dem Erzählband *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes* signifikant ist. Wie der Blick hinter seine ‚Fassade‘ beweist, ist er durch primitiv-sexuelle Instinkte geleitet, die er aber versteckt, weil sie so gesellschaftlich abartig und seltsam wirken: „Wenn meine Kollegen in der Schule wüssten, womit ich mir die Zeit zuhause vertreibe, hätten sie mich wahrscheinlich weniger lieb und wären irritiert oder neidisch“<sup>16</sup>. Auch in *Männer in der Dunkelheit* aus *Die Vogelstraußtrompete* wird ein ganz analoges Männlichkeitsbild widergespiegelt. Berichtet wird von einem Reisehandbuch aus dem 19. Jahrhundert, dass Frauen empfiehlt, sich spitze Nadeln in den Mund zu stecken, wenn sie mit einem Zug durch einen Tunnel fahren; um kein Opfer von sexuellen Übergriffen der Männer zu werden bzw. – so Setz –, „um unbelästigt zu bleiben / von fremden Männern in der Dunkelheit / und ungeküsst“<sup>17</sup>. Im Dunkel, wo Anonymität herrscht, wird die wahre Natur von Männern sichtbar, eine scheinbar biologisch vordefinierte Identität, die zwischen Herrschaftswillen und sexueller Brutalität driftet<sup>18</sup>.

<sup>14</sup> B. Oberreither, *op. cit.*

<sup>15</sup> C. Setz, *Der Trost runder Dinge. Erzählungen*, Berlin 2019, S. 32.

<sup>16</sup> C. Setz, *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes. Erzählungen*, Berlin 2011, S. 127.

<sup>17</sup> C. Setz, *Die Vogelstraußtrompete. Gedichte*, Berlin 2014, S. 10.

<sup>18</sup> Dass das Gedicht jedenfalls beleidigend wirken kann bzw. für Diskussion sorgte, beweist folgender Artikel aus den *Stuttgarter Nachrichten*: I. Mayer, *Poesie in SSB-Stadtbahnen. Morbides Gedicht liefert Fahrgästen Diskussionsstoff*, <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.poesie-in-ssb-stadtbahnen-morbides-gedicht-liefert-fahrgaesten-diskussionsstoff.89fe6cbe-39f6-4053-a603-568cf1c1c10c.html> (31.10.2022).

Neben diesem Männlichkeitsentwurf wird auch ein dazu ganz dichotomer bemerkbar, der eine übertriebene Verkindlichung und Passivität anzeichnet. Wichtig sind diesbezüglich *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes*, insbesondere die Erzählungen *Mütter*, *Weltbild* und *Das Gespräch der Eltern in Hänsel und Gretel*, oder auch *Der Zauberer* aus *Der Trost runder Dinge*. Die sexuelle Konnotation sticht auch hier immer wieder heraus; sie wird aber oftmals nur indirekt angedeutet. Grundlegend ist v. a. *Mütter*, denn die Kurzgeschichte zeigt die Unmännlichkeit von Männern bzw. ihre Verkindlichung, weil sie zu sogenannten ‚Müttern‘ gehen, die wie Prostituierte arbeiten, nur dass sie keine Sexarbeit leisten, aber ihre Kunden mutternleich versorgen und trösten, Geborgenheit für Geld geben – genau das sucht der Protagonist Philipp bei der ‚Mutter‘ Agathe. Besonders interessant ist wie Setz die Strategie der Mütter beschreibt, um ihre Männer-Kunden, d. h. eine bestimmte „Sorte Männer“<sup>19</sup>, also möglicherweise den männlichen Typus des *homme fragile* anzulocken:

Die Damen gehen die ganze Nacht hier auf und ab. Um Kunden anzulocken, nesteln sie an den runden, an farbige Hustenbonbons erinnernden Knöpfen ihrer Regenmäntel, schieben ihre viel zu großen Lesebrillen auf die Stirn oder suchen in ihren Kunstlederhandtaschen nach Feuchtigkeitscreme für die Hände. Manchmal heben sie auch einen Zeigefinger und schütteln ihn auf tadelnde Art und Weise. Diese Geste ist universell und wirkt beinahe immer<sup>20</sup>.

Das Skurrile und womöglich auch Belustigende der Geschichte entfaltet sich in der Seltsamkeit des Dargestellten, da ein besonderes Bild einer Form der Prostitution entworfen wird und auch ein besonderes Bild der Männlichkeit bzw. Unmännlichkeit. Das Untypische steht im Vordergrund; damit auch ein anderes nicht stereotypisiertes männliches Wesen, das Resultat einer gewissen Pathologisierung sein mag und das der Leser selbst erforschen bzw. verstehen muss. Dieser Männlichkeitsentwurf ist keine Abschrift realer Zustände, sondern als ein Geheimnis für den Empfänger zu verstehen. Eine ganz analoge, sonderbare Wirkung hat auch *Der Zauberer*, wo eine Frau, Annamaria Perchthaler, den Gigolo Chris engagiert, um Sex vor ihrem behinderten, scheinbar unbewussten Sohn zu haben. Damit ist jedoch der Gigolo überfordert und fühlt eine obsessive

---

<sup>19</sup> C. Setz, *Die Liebe...*, op. cit., S. 174.

<sup>20</sup> *Ibidem*, S. 173-174.

Bedrängung seitens der dominanten Frau. Der Mann wird passiv und zurückhaltend. Es wird eine Umkehrung und Infragestellung der Machtverhältnisse gezeigt, wo das Männliche durch das Weibliche ‚bedrängt‘ wird; die Unmännlichkeit zeigt sich in der Fragilität der Männerfigur.

Ein kritischer Zugriff auf literarische Männlichkeit erfolgt wiederum innerhalb der Ausgestaltung des Männlichkeit-Väterlichkeit-Komplexes<sup>21</sup>. Immer wieder wird das Versagen von Vätern, ihr Desinteresse und die Unfähigkeit zur Übernahme von Verantwortung zum Gegenstand gemacht, was eine Kommunikationskrise zwischen Vater und Sohn wie auch eine Negativität des Vaterbilds begründet. Männer sind – um es ganz umgangssprachlich und plakativ zu formulieren – vorwiegend schlechte Väter, was am deutlichsten im Frühwerk exponiert wird und konkret folgende Werke einbezieht: *Söhne und Planeten*, *Die Frequenzen*, *Der Schläfer erwacht* aus *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes*, *Der Präsident*, *Ein 8mm-Film von 1979* aus *Die Vogelstraußtrompete*, *Sorge um das Satyrspiel im Winter*, *Warum ich niemals Vater werde*, *Wie verzweifelt muss man sein* aus *Glücklich wie Blei in Getreide*, *Die Gesichter in den Liftspiegeln der Hochhäuser* aus *Der Trost runder Dinge*. Es ist für das Verständnis von Setz essentiell, sich über die Bedeutung dieses Problemaspekts bewusst zu sein, weil es als interpretatives Paradigma ebenfalls eine Fragilität wie auch Grobheit der männlichen Figuren offen legt. In einem der frühesten Werke des Autors, also im Familienroman *Die Frequenzen*, bildet die Vater-Sohn-Problematik fast schon Hauptmotiv, übernimmt jedenfalls nicht selten eine Zentralität in den Erzählsträngen und Beziehungskonstellationen. Der Vaterbezug der Söhne, d. h. Alexander Kerfuchs, Gerald Katzek oder Walter Zmal, definiert ihre Vergangenheit, Aktualität und Zukunft. Aus ihm resultiert der Realitäts- und Identitätsverlust, ihre Lebensproblematik. Es sind die Väter, die zur Verzweiflung, Einsamkeit und simultan auch Aggression führen – symbolisch wird dies in einer der Endszene ausgedrückt, in der Kerfuchs seine Abneigung bezüglich des stattfindende Hochzeitfest seines Vaters folgendermaßen zeigt: „Ich hebe ein paar Kastanien vom Boden auf und werfe sie über das niedrige Trafikgebäude, hinter dem das Fest ohne uns weitergeht. Ich werfe eine weitere, sehr große Kastanie“<sup>22</sup>. In *Jugend* aus *Der Trost runder Dinge* wird ebenfalls Kritik an Vaterinstanz geäußert, insbesondere an

<sup>21</sup> Das Motiv des Vaters ist jedenfalls – ganz allgemein betrachtet – ein vielrezipiertes Literaturmotiv. Vgl. u. a. E. Frenzel, *Motive der Weltliteratur*, Stuttgart 2008, S. 714-731.

<sup>22</sup> C. Setz, *Die Frequenzen. Roman*, St. Pölten, Salzburg 2009, S. 711.



der Erbitterung des Vaters, einen Sohn bzw. ein Kind zu haben – eingeführt wird in den Verstehenskosmos einer psychisch gestörten Vaterfigur, die denkt, wieder jung zu sein, aber dann realisiert, dass sie einen Sohn hat. Das führt zur Enttäuschung und der Wiederlegung der eigenen illusionären Überzeugung:

Von der Rückkehr meines Vaters zu seinem ursprünglichen Alter, fünfundvierzig, erfuhr ich wenig später von meiner Mutter. Es sei ihm aufgefallen, erzählte sie, dass er mit zweiundzwanzig ja noch gar keine Kinder gehabt habe. Daher sei alles plötzlich schief gewesen, unerträglich. Also habe er zugelassen, dass alle seine Zellen wieder – und sie rollte die Augen, sprach den Satz nicht zu Ende. Sie hatte seine Vorstellungswelten satt<sup>23</sup>.

Väterliche Männervorbilder, die eine familiäre Fürsorglichkeit an den Tag legen fehlen. Dafür sind sie im Gegensatz in ihrer Beschaffenheit durch Gleichgültigkeit gekennzeichnet, die einen emotionalen Graben festsetzt. Männer separieren sich von ihren Kindern wie auch Familien. Dieser Ansatz wird z. B. in *Das Gespräch der Eltern in Hänsel und Gretel* demaskiert, also Setz' Hänsel-und-Gretel-Adaption, die vom Gespräch der Eltern von Hänsel und Gretel handelt. Der Leser erfährt, dass für den Vater ökonomische Faktoren und sein sexuelles Begehren ausschlaggebend sind, das ihn von seiner Frau abhängig macht. Mehr noch: Er ist – so Schöfberger – „entscheidungsschwach“, „willfährig“ und „dem Schicksal nicht gewachsen“<sup>24</sup>. Er denkt nicht aus einer emotionalen Perspektive, seine Gedanken kennen keine Komplexität und Gefühle wie Schuld oder Trauer – alles ist archaisch-primitiv, fast schon tierisch. Plausibel erscheint zunächst einmal die Wahl des Motivs, da auch das Original der Volksmärchensammlung der *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm ganz analoge Einstellungen einer fehlenden Vaterliebe reflektiert, was generell charakteristisch für die Märchen-Narrative des Grimm'schen Prototyps ist<sup>25</sup>. Bei Setz wird das Negative des Vaters allerdings noch etwas intensiver und v. a. so hervorgehoben, dass es den Leser verängstigen soll. Die Existenz ist lediglich durch eigene körperliche Bedürfnisse und den rohen Überlebenswillen begründet.

---

<sup>23</sup> C. Setz, *Der Trost...*, op. cit., S. 315.

<sup>24</sup> R. Schöfberger, op. cit., S. 187.

<sup>25</sup> Vgl. W. Solms, *Der nichtsnutzige Vater*, in: *Der Vater im Märchen, Mythos und Moderne/Burg und Schloss, Tor und Turm im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*, (Hg.) H. Lox, S. Lutkat, W. Schmidt, Krummwisch bei Kiel 2008, S. 56-57, 65.

Ganz im Sinne der zu Beginn angedeuteten thematisch-motivischen Varianz, die Setz scheinbar programmatisch verfolgt und die auch die Diversität der Figurationen der Männlichkeitsbilder bedingt, steht auch die Aufarbeitung der Homosexualitätsbezüge. Die Darstellungsweisen des Homoerotischen lassen sich als Besonderheit ausmachen, weil hier ein anderer Blickwinkel auf das Thema bzw. ein anderes Ausmaß der Männlichkeit miteingespielt wird, gerade wenn es sich z. B. um die Einstellung zu sozialer Vielfältigkeit und auch einer Tabuisierung der männlichen Identität handelt. Das Homosexuelle taucht vom Debüt bis hin zu den neuesten Werken auf; ist v. a. in *Die Frequenzen*, *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes*, *Indigo* und *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre* zu identifizieren. So fungiert es m. E. allerdings nicht als etwas Provokatives oder Aufklärerisches im Sinne einer Liberalisierungsbestrebung oder einer bestimmten *message* an die Leserschaft. Desgleichen stellt es auch keine Autor-Identitätsartikulation dar, was wiederum literaturwissenschaftlich oft der Fall sein kann<sup>26</sup>. Vielmehr kann man es als Versuchsbestrebung einer Konstruktion einer ‚faszinierenden Vielgestaltigkeit‘ der Figuren verstehen, mit der eine charakterologische Verkomplizierung bezweckt wird. Möglicherweise sind die homosexuellen Bezüge auch nur ein Versuch des ‚Weggangs vom Gängigen‘, wenn – das erscheint allerdings auch fraglich – Gleichgeschlechtlichkeit überhaupt so betrachtet werden kann. Resultat könnte jedenfalls sein, dass Figuren und Inhalt umso komplexer und seltsamer erscheinen, weil die Figurenebene unklare Naturen zeigt, die entsprechend durch ihre Homosexualität verstärkt sein könnten. Das scheint sich z. B. in *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre* zu reflektieren, denn der behinderte Rollstuhlfahrer und ehemalige Stalker Alexander Dorm scheint gerade durch seine Homosexualität noch geheimnisvoller als Charakter, gerade wenn man auch die Beziehung zwischen ihm und Christopher Eric Hollberg betrachtet. Denn der ganze Roman kreist um die seltsame Relation zwischen Dorm Hollberg, dessen Frau von Dorm in den Tod getrieben wurde. Es schweben hier diverse Aspekte mit, die Rache und Freundschaft einbeziehen, die im Unklaren bleiben, aber eine Mann-Mann-Beziehung reflektieren, die sonderbar und untypisch erscheint.

---

<sup>26</sup> G. Härle, *Homoerotische Literatur*, in: *Metzler Lexikon Literatur*, op. cit., S. 325.

Auch der in Setz' Werk vorzufindende weibliche Blick auf die Männlichkeit ist nicht unwichtig. Dabei sei nicht vergessen, dass man frauenzentrierten Romanen scheinbar immer noch nicht einen hohen Wert beimisst und sie entsprechend würdigt<sup>27</sup>, diese also eine gewisse Minderheit in der Literaturlandschaft bilden. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre*, wo die weibliche Perspektive auf den Mann augenscheinlich wird; teilweise auch inhaltlich dominierend ist. Die Protagonistin Natalie Reinegger ist von pervers-sexuellen Gedanken und auch Aktivitäten geleitet, sucht permanent nach sexuellen Grenzerfahrungen mit Männern, um ihre extravaganten Lüste zu stillen und v. a. das andere Geschlecht zu verstehen – die Ergründung seiner Seltsamkeit und Spezifik steht im Mittelpunkt. Und um dies zu erreichen, erforscht sie die Männer wie Versuchsobjekte, und zwar im physischen und psychischen Sinne: „Wie oft hatte sie sich schon über die seltsamen Innenwelten von Männern allgemein gewundert?“<sup>28</sup>. Ihre Untersuchungsbestrebungen setzten im erheblichen Maße die Ausnutzung ihres eigenen Körpers zu Sexualhandlungen voraus – es geht nicht um sexuelle Identitätsfindung, aber um Untersuchungsergebnisse über die männliche Existenzweise – sie hat exemplarisch folgende Schlussfolgerungen:

Jahre später entwickelte Natalie dazu eine Theorie: Wenn junge Männer merken, dass sie beim Sex zu früh zum Höhepunkt kommen, müssen sie – so schreibt es ihnen die Etikette vor – in ihrem Kopf brutal an den Zügeln reißen und schnell an etwas unglaublich Ekelhaftes denken, damit die Frau aufholen kann: ein säurezerfressenes Gesicht, Inzest mit den eigenen Eltern, ein von Krankenhausschläuchen durchbohrter Körper. Im Augenblick des nahenden Orgasmus jahrelang an solche Dinge zu denken – erklärt sich daraus vielleicht die so oft bejammerte Vorliebe von Männern für brutale, unwahrscheinlich ekelerregende Vorgänge? Ihre Höflichkeit

---

<sup>27</sup> Vgl. u. a. Anonym, *Weibliche Perspektive noch lange kein Standard. Eine Studie besagt, dass frauenzentrierte Romane bei den großen Literaturpreisen immer noch das Nachsehen haben*, <https://www.derstandard.at/story/2000017146990/weibliche-perspektive-noch-lange-kein-standard> (19.11.2022). Analoges scheint sich interessanterweise auch – das sei nebenbei angemerkt – in der Literaturkritik zu reflektieren: V. Schuchter, T. Lieske, *Gender in der Literaturkritik. „Im Feuilleton dominieren männliche Kritiker“*, <https://www.deutschlandfunk.de/gender-in-der-literaturkritik-im-feuilleton-dominieren-100.html> (01.12.2022). Ähnlich sieht es ebenfalls in der Buchhandel- und Lektoratsbranche aus: N. George, J. Scholl, *Frauen im Literaturbetrieb. Die machtlose Mehrheit*, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/frauen-im-literaturbetrieb-die-machtlose-mehrheit-100.html> (01.12.2022).

<sup>28</sup> C. Setz, *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre*, Berlin 2015, S. 268.

gegenüber Frauen, die ihnen so wichtig sind wie sonst nichts auf der Welt, hat möglicherweise zu diesem verhängnisvollen Kurzschluss geführt. Und er wurde dann evolutionär weitergegeben. Denn derjenige, der an ekelhafte körperliche Dinge schon früh mit größerer Selbstverständlichkeit und Zärtlichkeit denkt, ohne dass sie ihn wirklich zum Kotzen bringen, kann den Zügel-Trick natürlich nicht anwenden, kommt also zu früh – und schwängert eine Frau nach der anderen. Natalie wusste: Irgendwo war da ein Knoten in der Argumentation. Aber sie hatte ihn nie gefunden<sup>29</sup>.

Dieser ‚Knoten‘ wirkt nicht nur komisch, aber auch sehr abstrakt und reflektiert das Bizarre der Figur. Pointiert konnte man sagen, dass die Dominanz niederster und sonderbarer sexueller Triebe, insbesondere die Bedürfnisbefriedigung, ausschlaggebend für das Verhalten von Männern bzw. Männerfiguren ist. Die Befriedigung des Triebes erhält aber – wie es auch für Natalie symptomatisch ist – eine irrationale Ausgestaltungsform, die ganz im Sinne der Literaturprogrammatik des Schriftstellers steht, weil die Selbstverständlichkeit dieser Szenen eine Normalität suggerieren. Analogisch ist es auch mit folgendem Zitat, dass diese Programmatik des Seltsamen-als-Alltäglichkeit-und-Normalität-Hinstellens aufzeigt, zugleich aber auch über maskuline Verhaltensmuster berichtet:

Männer waren wirklich sehr seltsam. Als wären sie traurige Geheimagenten, deren Auftraggeberland nicht mehr existierte. Schon ihr allererster war so gewesen. Sie hatte ihn in einer Zeit kennengelernt, als alle großen Veränderungen geschahen. [...] Und sie lernte einen Jungen kennen, der freundlich und geduldig war, und nachdem sie einander einige Wochen lang gefragt hatten, was der andere gerade dachte, wussten sie nicht weiter und begannen mit Zukunftsplänen. Dann zogen sie sich die Kleider aus. Es war zuerst unbequem und albern und tat schließlich furchtbar weh – auch dem Jungen, denn Natalie wehrte sich mit Fingernägeln, als dieser nach den ersten Pumpbewegungen, die sie innerlich vollkommen zerfetzten, nicht schnell genug aufhörte. [...] Sie sah den Jungen nur noch einmal, durch Zufall, auf einer Party. Er stand mit einigen anderen Leuten zusammen vor einer Pflanze, die im Garten des Hauses wuchs. Die Pflanze war beeindruckend, sie sah aus wie die Rauchspur, die eine Rakete beim Start hinterlässt. Und der junge Mann und seine Kumpels fotografierten sie von allen Seiten<sup>30</sup>.

---

<sup>29</sup> *Ibidem*, S. 274.

<sup>30</sup> *Ibidem*, S. 773-774.

Das Rätselhafte dabei ist, dass sowohl die Männer- als auch Frauenfiguren – ganz allgemein auf Setz' Figurenpersonal bezogen – „[...] Liebes- und Sexualverhältnisse zwar intuitiv und instinktiv als Auswege aus ihrer Einsamkeit [begreifen], aber die Missverständnisse zwischen Frauen und Männern sind nicht aufzulösen und am Ende bleiben den handelnden Figuren bloß Verwunderung und Erschrecken“<sup>31</sup>, diagnostizierte Schöfberger. Das interessante dabei ist auch, dass scheinbar alle männlichen Figuren der Triebbefriedigung einer ‚sexbesessenen‘ Frau nicht abgeneigt sind und sie akzeptieren. Der Trieb wird nicht gehemmt, sondern gesucht und ausgelebt, gerade wenn er greifbar scheint. Das Sexuelle wird in diesem Sinne als männliche Natur und Identität festgemacht, das über rationalem Handeln steht, denn sexuelle Anomalien scheinen eine Natürlichkeit des Mannes zu sein. Das Absurde, auch nicht nur den erotisch-sexuellen Zusammenhang einbezogen, erlangt Kontrolle über den Menschen, denn – so Setz – „der menschliche Geist sei manchmal echt unheimlich, richtig *creepy*, richtig *scary*“<sup>32</sup>.

Zusammenfassend könnte man feststellen, dass die Konfigurierung von Männlichkeit einer permanenten Umsemantisierung ausgesetzt ist. Eine immer andere neue Rätselhaftigkeit schlägt in den Figurenkonstruktionen durch, die den Leser in einem Zustand ununterbrochener Unklarheit lässt. Die Männerfiguren sind interpretatorisch unebenen. Gerade das bildet vielleicht auch ihren gemeinsamen Ansatzpunkt. In seiner Literatur wird man mit dem Blick auf Komisches, Unlogisches, Unerwartetes, inhaltlich nicht ‚Abgeschlossenes‘ konfrontiert, das nichts Vereinnahmendes und Identifikationspotenzielles hat. Die Figuren sprechen für sich, sind in ihrer eigenen Welt, die oftmals schwer interpretierbar ist. Wie sehr Setz dieser Darstellungsweise verpflichtet ist, hat er selbst in einem Gespräch mit Germanistikstudenten erläutert:

Figuren können natürlich auf viele Weisen rätselhaft sein. Es gibt die Rätselhaftigkeit, die man wiedererkennt als eine, die man von Märchen oder auch von interessanten Menschen in der Wirklichkeit oder von Träumen kennt. Es gibt auch eine Rätselhaftigkeit, die einen wirklich einfach draußen lässt. Das gibt es auch manchmal. Ich kenne auch Bücher, wo das so für mich so ist. Ich verstehe einfach nicht, was die alle wollen, und dann muss

---

<sup>31</sup> R. Schöfberger, *op. cit.*, S. 181.

<sup>32</sup> C. Setz, *Die Stunde...*, *op. cit.*, S. 1001.

man das auch weglegen und das ist auch nicht schlecht, das ist dann vielleicht sogar gesund. Manchmal ist man nicht kompatibel mit gewissen Dingen. Es gibt manchmal auch die Frage: Ist eine Figur ein guter Mensch? Das klingt ein bisschen nach einem Schularbeitsthema, vielleicht ist das auch eine zu simple Frage, aber sie kommt hie und da vor. Für manche hört, sobald diese Frage gestellt wird, auch alles Interessante plötzlich auf, für manche beginnt erst dann das Interessante. Das sind vielleicht nicht zwei Schulen, aber es sind, glaube ich, zwei Temperamente<sup>33</sup>.

Das hier beschriebene Faible geht auf persönliche Interessen zurück, wenn Setz etwa Folgendes noch weiter im Interview erläuterte:

Ich werde zum Beispiel auch im echten Leben von tendenziell eher verwirrendem Verhalten angezogen. Woher das kommt, weiß ich nicht genau. Es hat sicher einen psychologischen Grund, aber ich kann ihn nicht genau benennen. Ich meine damit aber nicht zerstörerisch-chaotisches, vollkommen unvorhersehbares Verhalten, sondern eines, wo ich merke, es ist nicht ganz erklärbar, wo mir das Mysterium sozusagen entgegenspringt. Was genau mich daran anheimelt, hypnotisiert oder für sich gewinnt, weiß ich leider nicht. Es bleibt auch selber ein Rätsel für sich<sup>34</sup>.

Es fließt also auch immer etwas empirisches Wissen bzw. ein, äußerliches Element' mit ein, dass dann der schriftstellerischen Produktivität zu Grunde liegt und die Kreativität mitankurbelt, die im Endeffekt die Männlichkeitsfigurationen so unterschiedlich gestalten lässt.

## Literatur / References

- Anonym, *Weibliche Perspektive noch lange kein Standard. Eine Studie besagt, dass frauenzentrierte Romane bei den großen Literaturpreisen immer noch das Nachsehen haben*, <https://www.derstandard.at/story/2000017146990/weibliche-perspektive-noch-lange-kein-standard> (19.11.2022).
- Clemens J. Setz im Gespräch mit Studierenden der Germanistik, in: Clemens J. Setz, (Hg.), K. Kastberger, D.J. Wimmer, <https://unipub.uni-graz.at/dossier/periodical/titleinfo/6635076> (25.10.2022), S. 19-40.

---

<sup>33</sup> Clemens J. Setz im Gespräch mit Studierenden der Germanistik, in: Clemens J. Setz, op. cit., S. 33.

<sup>34</sup> *Ibidem*, S. 33-34.

- Erhart W., *Deutschsprachige Männlichkeitsforschung*, in: *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch*, (Hg.), S. Horlacher, B. Jansen, W. Schwanebeck, Stuttgart 2016, S. 11-25.
- Erhart W., Herrmann B., *Der erforschte Mann?*, in: *Wann ist der Mann ein Mann? Zur Geschichte der Männlichkeit*, (Hg.) W. Erhart, B. Herrmann Stuttgart 1997, S. 3-31.
- Feldmann D., Schülting S., *Männlichkeit*, in: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, (Hg.) Ansgar Nünning, Stuttgart 2013, S. 478-479.
- Forster E.J., *Gewalt ist Männersache*, in: *Gewalt und Männlichkeit*, (Hg.) E. Lehner, Ch. Schnabl, Münster 2007, S. 13-26.
- George N., Scholl J., *Frauen im Literaturbetrieb. Die machtlose Mehrheit*, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/frauen-im-literaturbetrieb-die-machtlose-mehrheit-100.html> [1.12.2022].
- Härle G., *Homoerotische Literatur*, in: *Metzler Lexikon Literatur*, (Hg.) D. Burdorf, Ch. Fasbender, B. Moennighoff, Stuttgart 2007, S. 325-326.
- Kühne T., *Männerggeschichte als Geschlechtergeschichte*, in: *Männerggeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*, (Hg.) T. Kühne, Frankfurt am Main, New York 1996, S. 7-30.
- Mayer I., *Poesie in SSB-Stadtbahnen. Morbides Gedicht liefert Fahrgästen Diskussionsstoff*, <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.poesie-in-ssb-stadtbahnen-morbides-gedicht-liefert-fahrgaesten-diskussionsstoff.89fe6cbe-39f6-4053-a603-568cf1c1c10c.html> (31.10.2022).
- Oberreither B., *Irritation – Struktur – Poesie. Zur Poesie erzählter Welten bei Clemens Setz*, <https://unipub.uni-graz.at/download/pdf/4672627> (04.12.2022).
- Schöffberger R., *Seltsame Helden, einsame Geheimagenten. Männerfiguren in ausgewählten Werken Clemens J. Setz'*, in: *Clemens J. Setz*, (Hg.), K. Kastberger, D.J. Wimmer, <https://unipub.uni-graz.at/dossier/periodical/titleinfo/6635076> (25.10.2022), S. 181-192.
- Schuchter V., Lieske T., *Gender in der Literaturkritik. „Im Feuilleton dominieren männliche Kritiker“*, <https://www.deutschlandfunk.de/gender-in-der-literaturkritik-im-feuilleton-dominieren-100.html> (01.12.2022).
- Setz C., *Die Frequenzen. Roman*, St. Pölten, Salzburg 2009.
- Setz C., *Die Liebe zur Zeit des Mahlstädter Kindes. Erzählungen*, Berlin 2011.
- Setz C., *Die Stunde zwischen Frau und Gitarre*, Berlin, 2015.
- Setz C., *Der Trost runder Dinge. Erzählungen*, Berlin 2019.
- Setz C., *Die Vogelstraußtrompete. Gedichte*, Berlin 2014.
- Setz C., *Glücklich wie Blei im Getreide. Nacherzählungen*, Berlin 2015.
- Setz C., *Indigo*, Berlin 2012.
- Solms W., *Der nichtsnutzige Vater*, in: *Der Vater im Märchen, Mythos und Moderne/Burg und Schloss, Tor und Turm im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*. (Hg.) H. Lox, S. Lutkat, W. Schmidt, Krummisch bei Kiel 2008, 56-72.

- Tholen T., *Deutschsprachige Literatur*, in: *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch*, (Hg.) S. Horlacher, B. Jansen, W. Schwanebeck, Stuttgart 2016, S. 270-287.
- Tholen T., *Männlichkeit*, in: *Metzler Lexikon Literatur*, (Hg.) D. Burdorf, Ch. Fasbender, B. Moennighoff, Stuttgart 2007, S. 472
- Walter, W., *Gender, Geschlecht und Männerforschung*, in: *Gender Studien*, (Hg.) Ch. v. Braun, I. Stephan, Stuttgart 2000, S. 97-115.